

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Syrakus galt in der Antike als die größte und einflussreichste griechische Polis auf Sizilien. Laut Thukydides (6, 3, 2) 733 v. Chr. von Festlandsgriechen aus Korinth gegründet entwickelte sich die Stadt, ausgehend von der Insel Ortygia, sehr rasch an einer Schnittstelle zwischen den großen natürlichen Häfen und dem Inneren. Der Flächenstaat stand im Verlaufe des Peloponnesischen Krieges 414–413 v. Chr. unter erheblichem militärischen Druck; auch wenn die Athener besiegt werden konnten, führten die Erfahrungen und eine virulente Bedrohung durch Karthago zur Planung einer Befestigung des Hochplateaus Epipolai. Der damit einhergehende Bau der Langen Mauer und die Befestigung der Westspitze des Plateaus bzw. des Euryalos mit einem großen Kastell gehören zu den ganz großen militärtechnischen und Ingenieurleistungen der Antike. Die Voraussetzung für deren eingehende Erforschung durch die Bauforschung und die Archäologie sind erst möglich geworden durch technische Innovationen v. a. der Luftphotogrammetrie und der elektronischen Bauvermessung. Dieter Mertens und Heinz Beste gebührt das Verdienst, in enger und bewährter Freundschaft und partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit zahlreichen deutschen und italienischen Partnern, insbesondere der Soprintendenza ai Beni Culturali e Ambientali di Siracusa, diese genutzt und damit eine einzigartige Anlage dokumentiert und historisch ausgewertet zu haben von den Anfängen unter dem Tyrannen Dionysios I. bis zur Einnahme von Syrakus durch die Römer. Im Zuge der Untersuchungen, die auch zu der Erstellung eines neuen Stadtplanes von Syrakus geführt haben, ist deutlich geworden, dass das Kastell mehrfach bis in die hochhellenistische Zeit ausgebaut worden ist und die Mauern ganz offenbar nicht nur zum Schutze der Stadt, sondern auch der Landbevölkerung angelegt worden sind. Noch heute prägen sie mit ihrer Länge von 21 km das Bild der modernen Stadt

entscheidend mit. Das Projekt begann 1988 damals noch unter dem Direktorat von Bernard Andreae (1985–1995). Es wurde fortgeführt unter den Direktoraten von Paul Zanker (1996–2001) und Dieter Mertens (2001–2006). In den letzten Jahren unter dem Direktorat von Henner von Hesberg (2006–2014) konnte der Abschluss zur Publikation dieses einzigartigen Komplexes entscheidend vorangetrieben werden. Mein Dank gilt zunächst meinem Vorgänger Dieter Mertens, dessen Namen mit grundlegenden Forschungen zur Planung und Architektur der Städte der Westgriechen untrennbar verbunden ist, ferner meinem Kollegen Heinz Beste, dessen Dissertation zum Kastell Euryalos Eingang in dieses Buch gefunden hat, schließlich der Fritz Thyssen Stiftung, die von Anfang an in einem besonderen Maße sich neben dem DAI um die Finanzierung der langjährigen Forschungen bis hin zur Drucklegung verdient gemacht hat, ferner meinen Vorgängern Bernard Andreae, Paul Zanker und Henner von Hesberg, die die Forschungen und deren Publikation stets nachdrücklich unterstützt haben. Über all die Jahre waren viele Partner und Freunde aus Sizilien, aber auch zahlreiche weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Arbeiten vor Ort eingebunden, die namentlich in dem Vorspann von Dieter Mertens und Heinz Beste genannt werden. Ihnen gilt auch mein Dank, wie auch für die Korrektur der italienischen Zusammenfassung durch Paola Aloï und Alessandra Ridolfi, schließlich der Redaktion der Abteilung: Klaus Stefan Freyberger, Gabriele Scriba, Marion Menzel und zuletzt Norbert Zimmermann.

Ganz sicherlich markiert das vorliegende Buch keinen Endpunkt der Forschung zu Syrakus, sondern eine Etappe. Ich bin mir freilich sicher, dass es sich um eine grundlegende Etappe handelt, da mit diesem Buch ein ganz wesentlicher Schritt für zahlreiche weitere Forschungen zur Kulturgeschichte und zur Topographie von Syrakus getan ist.

Ortwin Dally, Rom im Mai 2015

VORWORT DER AUTOREN

Die Untersuchung von historischen Wehrmauern bedarf meist keiner eigenen Begründung: so unmittelbar spiegeln sie doch normalerweise entscheidende Phasen in der Geschichte der betreffenden Stadt. Im Fall von Syrakus ist manches anders und besonders. Da von den Mauern der antiken Stadt selbst fast nichts erhalten ist und ihr Verlauf und ihre Entwicklungsgeschichte ganz von der Lektüre der antiken Quellen abhängig sind, kommt den in ihrer Größe und Eigenart so eindrucksvollen Mauern auf dem Epipolai-Plateau und der großen Euryalos-Festung auf dessen westlichster Spitze besondere Bedeutung zu. Diese liegt nicht nur im Umstand, daß es sich dabei um das ausgedehnteste Festungswerk des Klassischen Altertums handelt, sondern auch darin, daß sie bis vor nicht allzulanger Zeit als die eigentlichen Mauern von Syrakus galten und das ganze Bild einer maßlos großen Megalopolis prägten, deren fast vollständiges Verschwinden von der riesigen Hochfläche zu besonderer Betrachtung Anlaß gab.

Unser heutiges Wissen um den Charakter und die Bestimmung der Mauern des Dionysios als große Landschaftsfestung mit dem Kastell als besonders gerüstetem Vorposten stellt aber die Frage nach dem Zusammenhang dieser Anlagen mit den Festungswerken der Stadt selbst neu und zwingt um so mehr dazu, alle Befestigungswerke der Stadt in ihrem Zusammenwirken zu deren Schutz – denn darum ging es ja auch bei den Mauern auf dem Plateau – zu verstehen: eine Fragestellung, die die wechselvollen Geschicke der Stadt durch ihre ganze Geschichte betrifft und damit auch weit über den Zeitrahmen hinaus reicht, der von den Langen Mauern und dem Kastell selbst gesteckt wird.

Daß ein so umfangreiches Thema im Rahmen einer Bauuntersuchung nur teilweise und mit starken Einschränkungen angegangen werden kann, liegt auf der Hand. Tatsächlich war der erste Anlaß zur Auseinandersetzung mit den Anlagen auf der Epipolai auch nicht durch eine so weite Fragestellung gegeben, sondern ganz konkret aus der monographischen Untersuchung des einzigen stets mit dem Euryalos verglichenen Festungswerks, der Nordfestung auf der Akropolis von Selinunt, erwachsen. Angesichts der Unterschiede in der gesamtopographischen Anlage beider Festungswerke schien es uns aber unabdingbar, das Kastell Euryalos nicht, wie bisher fast immer geschehen, isoliert für sich zu betrachten, sondern als, wenn auch monumentalsten und bedeutendsten, Teil eines größeren Ganzen. Dies vor allem auch deswegen, weil die Langen Mauern selbst bisher noch nie im Zusammenhang, sondern nur an wenigen Stellen (Scala Greca, Südmauer beim modernen Friedhof) untersucht worden sind. Und auch diese Studien liegen schon lange zurück, ebenso wie die einzige Kartierung des Mauerverlaufs im großen Planwerk von Cavallari – Holm aus dem Jahre 1883.

Dieses verdienstvolle Werk, welches das Stadtgebiet und das Hochplateau vor seiner rasanten neuzeitlichen Überbauung darstellt, blieb bei unserer Untersuchung gleichwohl stets präsent, auch wenn für eine korrekte moderne Untersuchung eine neue Plangrundlage nötig war. Diese neu und in einem angemessenen Maßstab zu erstellen, bedeutete freilich einen außergewöhnlich großen Aufwand, der wohl kaum zu

rechtfertigen gewesen wäre, wenn es ausschließlich um eine archäologisch-bauforscherische Studie zu den Mauern gegangen wäre. Vielmehr sollte die Untersuchung, die von Anfang an in engster Abstimmung mit der Soprintendenza Archeologica della Sicilia Orientale (heute Soprintendenza ai Beni Culturali e Ambientali di Siracusa) geplant und durchgeführt wurde, gleichzeitig die wissenschaftlichen und technischen Voraussetzungen für alle nötigen Maßnahmen zu besserer Konservierung und Erschließung des Dionysischen Mauern im Rahmen des neuen städtischen Bebauungsplanes schaffen helfen. Daher auch Giuseppe Vozas großes Engagement in unserer Arbeit, für das wir ihm großen Dank schulden. Gleichzeitig war es beabsichtigt, das neue Planwerk des aktuellen Zustandes des ausgedehnten modernen Stadtgebietes als topographische Grundlage für eine ‚Carta Archeologica‘ zu nutzen, in der alle topographischen archäologischen Daten – ganz im Sinne von Cavallari – Holms ‚Topografia archeologica di Siracusa‘ – zusammengetragen sind: ein Vorhaben, zu dem wir dank der Mithilfe von Saverio Otranto bereits erste Vorarbeiten mit der Katalogisierung der publizierten relevanten Baubefunde geleistet haben, das aber erst seinen wirklichen Sinn erhält, wenn seitens der Soprintendenza die Archivbefunde eingearbeitet sind. In modernerer digitalisierter Form sollte das ein sehr lebendiges Arbeitsinstrument sein. Tatsächlich sind dazu auch gute Voraussetzungen durch die digitale Neuvermessung der Stadt Syrakus geschaffen, die mit den von uns zuvor erstellten Plänen zusammengeführt sind. Die digitale Auswertung enthält allerdings Lücken, und zwar vor allem, was die Dichte der Höhenkotierung betrifft.

Für die Zurverfügungstellung der Daten des photogrammetrischen Fluges von 2000 sind wir aber der Soprintendenza und besonders der damaligen Soprintendentin Mariella Muti zu Dank verpflichtet; eine weitere Aktualisierung auf den Stand von 2008 war allerdings nicht realisierbar. Die sehr detailreiche topographische Dokumentation, die in den hier vorgelegten Plantafeln dargestellt ist, basiert auf einem photogrammetrischen Flug von 1992 und seiner konventionellen Auswertung, die der großzügigen Förderung durch die Fritz Thyssen Stiftung zu danken sind. Dazu hat Claudio Brillante den Polygonzug um das gesamte Stadtgebiet vermessen, während Flug, Aufnahmen und graphische Auswertung durch die traditionsreiche römische Firma S. A. R. A. Nistri durchgeführt wurden. Unser Dank gilt dabei deren verstorbenem Leiter Marcello Nistri sowie dem Kartographen Enrico Gaeta. Die kartographische Endbearbeitung mit Zusammenführung der topographischen Aufnahme und der archäologischen Daten, die konventionell terrestrisch aufgenommen wurden, ist das Verdienst von Giancarlo Marinelli und seiner Firma SYSTEMCART sowie seiner geduldligen Mitarbeiterin Stefania Rossi.

Im vorliegenden Werk aber beschränken wir uns, neben dem Übersichtsplan im M. 1 : 10 000, auf die genaue Wiedergabe der Abschnitte aus dem Gesamtplan, die unmittelbar die Mauern betreffen, und dies, der besseren Handhabbarkeit des Planmaterials wegen, im M. 1 : 3000 anstelle des Auswer-

tungsmaßstabes 1 : 2000. Die im Übersichtsplan eingetragenen wichtigsten oberirdisch dokumentierten antiken Monumente außer den Stadtmauern dienen hier vor allem einer Darstellung des archäologischen Kontextes, soweit es dieser Maßstab zuläßt. Die Mauerreste selbst wurden in ihrem Verlauf terrestrisch geodätisch vermessen und direkt vor Ort mit Bleistift auf verzugsfreier Folie sehr detailliert in ihrem Bestand dokumentiert. Bei der teilweise physisch sehr strapaziösen Aufnahmemarbeit haben Petra Bachmann, Martin Fladt, Stefan Franz, Stefan Greger, Christine Jarosch, Fritz Kessler, Martin Lohmann, Antje Schander, Clemens Voigts und Markus Wolf mitgewirkt. Für ihren großen Einsatz verdienen sie besondere Anerkennung. Die Reinzeichnung verdanken wir der gewohnten Professionalität von Renate Sponer-Za, die der Detailaufnahmen der ebenso erfahrenen Hand von Margareta Schützenberger. Genauer geht aus den „Bemerkungen zum topographischen Planwerk“ (Kap. VII) hervor.

Das schon mehrfach studierte Kastell hingegen – man denke vor allem an Maucericis noch immer sehr bekannte Ansichten – bedurfte einer neuen Aufnahme vor allem, um die Fülle von Einzelbeobachtungen in angemessener Genauigkeit und Detailgerechtigkeit darzustellen. Nur dank ihrer nachvollziehbaren Dokumentation war es möglich, über den Stand der letzten großen Beiträge einzelner Forscher zum antiken Festungswesen noch entscheidend hinauszukommen und neue begründete Rekonstruktionen der Hauptbestandteile der Festung vorzulegen. Daher die komplette Neuvermessung in verschiedenen, den jeweiligen Einzelbestandteilen angemessenen Maßstäben, in konventioneller Aufnahmetechnik nach geodätischer Einmessung der Hauptpunkte. Bei der zum größten Teil vom Autor selbst geleisteten Arbeit wirkten mit, vor Ort stets von dem hilfsbereiten Kustoden Franco Ferro begleitet: Thomas Aumüller, Georg Brand, Miriam Knechtel, Dietrich Neumann, Ulrich Petzold, Volker Rühl, Vera Segerer, Philipp Speiser, Armin Wiegand und Martin Ziermann; die photogrammetrische Aufnahme der Fünf-Turm-Front wurde unter Leitung von Manfred Stephani (TU München) von Robert Kauper in Zusammenarbeit mit Robert Rechenauer und Oswald Ruhl durchgeführt. Auch ihnen gilt aller Dank. Gleichfalls erinnern wir an die Anregungen, die Gottfried Gruben, Wolf Koenigs und Erich Altenhöfer zur Studie des Kastells beigetragen haben.

Schließlich sollte die bauforscherische Untersuchung an bestimmten für das Verständnis der Entwicklungsgeschichte des Komplexes wichtigen Stellen noch mit archäologischer Methodik unterstützt werden. Die dafür angelegten stratigraphischen Sondagen wurden von Valentina Hinz, Gerhard Hempel und Salvatore Ortisi geleitet, während Gerhard Hempel und Nicola Hoesch sich der Fundbearbeitung angenommen haben. Salvatore Ortisi hat sich bereit erklärt, die Ergebnisse in diesem Band vorzulegen. Allen gilt aber unser Dank für eine angesichts der schwierigen Gegebenheiten ent-

sagungsvolle Arbeit. Dies gilt auch für den Einsatz der Arbeiter der Grabungsfirma von Paolo Bonfiglio/Siracusa, die neben den gezielten Schnitten auch vereinzelt Reinigungen an wenigen ausgewählten Punkten der Mauern durchführten. Ein erster kurzer Ansatz zu einem geplanten archäologischen Survey längs der Mauern, der zum besseren Verständnis wichtiger Bestandteile des großen Komplexes dringend wünschenswert wäre, hat immerhin erkennen lassen, daß ein solches Unternehmen Erfolg verspräche.

Abschließend ist auch noch eine im Mai 1993 vom Restaurator Wilhelm Glaser unter Leitung von Uta Hassler und Hartwig Schmidt (damals TU Karlsruhe) an der Fünf-Turm-Front des Euryalos vorgenommene Probe der Steinkonservierung zu erwähnen, deren in einem eigenen Bericht zusammengefaßte Ergebnisse der Soprintendenza für ihre Restaurierungsplanung dienen sollten.

In gewissem Sinne gilt der oben geäußerte Vorbehalt des Vorläufigen für die ganze Studie. Am vollständigsten ist jetzt gewiß das Kastell erfaßt und dargestellt, aber die Langen Mauern sind nur in ihrem Verlauf genauer dokumentiert als in Cavallari – Holms grundlegendem Werk. Dazu kommt eine Reihe neu entdeckter, auch wichtiger und großer, Detailbestandteile – einige Tore oder das Zwischenkastell im Süden –, aber Vieles muß erst noch durch Grabung oder Säuberung ans Licht geholt werden; die soeben erwähnten Reinigungen betrafen nur einen winzigen Teil der notwendigen Stellen. Diese deutlicher namhaft zu machen und zu ihrer detaillierteren Untersuchung und auch Herrichtung einzuladen, ist eine der Absichten, die wir hier verfolgen. Dies alles auch im Gedanken an eines der Grundanliegen unserer Arbeit, nämlich konkrete Voraussetzungen für eine künftige Erschließung dieser großartigen Bauanlagen in teilweise noch nicht zerstörter Natur zu schaffen. Ein erster Ansatz dazu scheint sich jetzt in einem 2013 auf Initiative von Corrado Giuliano ausgelobten Ideenwettbewerb unter jungen Architekten zu verwirklichen. Ähnlich für ihre Vaterstadt engagierte Syrakusaner haben wir mehrfach getroffen und uns ihrer freundschaftlichen Unterstützung erfreuen dürfen; ich denke vor allem an Beneventano Del Bosco Pietro Barone di Monteclimiti oder Umberto Di Marco. Unser vorzüglicher Dank aber gilt den Kollegen der Soprintendenza, unter denen wir neben Giuseppe Voza vor allem von der Diskussion mit Beatrice Basile und Lorenzo Guzzardi profitierten.

Zum Schluß liegt es uns daran, unseren Dank für verschiedene Beiträge zur Realisierung dieses Bandes selbst zu sagen, und zwar zunächst wieder der Fritz Thyssen Stiftung für die Förderung des Lektorats, welches von Eric Laufer mit dankenswerter Umsicht durchgeführt wurde, Paola Aloi und Alessandra Ridolfi für die Korrektur der italienischen Zusammenfassung sowie Klaus Stefan Freyberger, Norbert Zimmermann, Gabriele Scriba und Marion Menzel für die redaktionelle Betreuung.

PRESENTAZIONE

Chi ha seguito tutto il lungo e oneroso lavoro contenuto in questo volume desidera immediatamente esprimere grande soddisfazione e vivissimo apprezzamento per l'opera realizzata che rappresenta un grande dono fatto non solo agli studiosi di archeologia, ma alla città di Siracusa in particolare.

La pubblicazione si ricollega ed è l'ideale continuazione di un'altra storica opera edita nel 1883, L' "Atlante della Topografia archeologica di Siracusa" di F. S. e C. Cavallari che, con la Topografia archeologica di Siracusa di F. S. Cavallari e A. Holm, è stata una pietra miliare per gli studi di topografia antica della città aretusea.

Quando, nella seconda metà degli anni '80 del secolo passato, Dieter Mertens, in 'fisiologica' conseguenza, direi, dei suoi illuminanti studi sulle fortificazioni di Selinunte, mi chiese di voler riprendere lo studio di Castello Eurialo, fui ben lieto di aderire alla sua richiesta, di riaprire a Siracusa il discorso su tematiche che da lungo tempo attendevano di essere riprese per essere adeguatamente inquadrare non solo negli studi di poliorcetica, ma nella storia della città antica e delle sue vicende urbanistiche.

Ero, d'altronde, pienamente convinto che il miglioramento del quadro delle conoscenze relativo alla famosa fortezza greca sarebbe stato di determinante importanza per il futuro della città contemporanea.

Fu questo uno dei motivi fondamentali per cui quando, agli inizi degli anni '90, Dieter Mertens, confortato dal successo delle ricerche su Castello Eurialo intraprese intanto da Heinz-Jürgen Beste, mi espose il gigantesco programma di un nuovo, completo e sistematico rilevamento dell'intero circuito delle mura dionigiane, fui felice di approvarlo e sostenerlo. Ero anche compiaciuto – mi si perdonerà questa memoria personale – di riprendere contatto e collaborazione con la 'scuola tedesca' nel lontano ricordo degli anni di infanzia quando "avevo tenuto la rotella metrica" a Friedrich Krauss mentre studiava i templi di Paestum ove, poi, ebbi particolari esperienze di lavoro con Bernard Neutsch, Klaus Kilian e Helmut Schläger il quale ultimo ebbe ad occuparsi delle antiche fortificazioni di Paestum, oggetto dei miei studi giovanili. Avere a Siracusa la possibilità di contatto e confronto con gli studiosi tedeschi di architettura e urbanistica mi appariva anche di grande, obiettiva utilità se si tiene conto della nota carenza di architetti 'antichisti' nelle allora Soprintendenze alle Antichità. Ma mi sentivo soprattutto motivato dal fatto di dare continuità alla "politica" innovatrice instaurata da Luigi Bernabò Brea che volle "aprire le porte" dell'allora Soprintendenza alle Antichità della Sicilia Orientale, in una terra che "rischiava di diventare isola non solo in senso geografico", a Istituti Specializzati, ad alcune Università italiane, ma, soprattutto, alle Scuole straniere come fu, dal 1949, per la Missione Archeologica Francese a Megara Hyblaea e, pochi anni dopo, per la Missione Archeologica Americana a Morgantina. Sono Missioni che hanno continuato nel tempo la loro attività con grandi risultati per il progresso degli studi archeologici in Sicilia.

L'Istituto Archeologico Germanico di Roma con Dieter Mertens e la sua équipe rende puntualmente conto in questo volume del lavoro fatto: il rilevamento completo e aggiornato

dell'immenso sistema fortificato periurbano di Siracusa antica offre ora una moderna e nuova 'base topografica' sulla quale è stato riportato tutto quanto era osservabile e rilevabile – prima di tutto, ed esaustivamente, l'analisi e la lettura degli elementi archeologici basati sulle caratteristiche architettoniche. In base ad esse si è cercato, in maniera rigorosa, di comprendere l'evoluzione dei sistemi costruttivi, di interpretarne le funzioni in rapporto alle esigenze fondamentali cui il costruttore antico desiderava corrispondere e, cioè, quella di assicurare in maniera totale la difesa da terra del suolo urbano e di poter "proteggere efficacemente la popolazione rurale in periodo di guerra". Dopo l'opera di rilevamento, gli autori del volume ne sono consci, sono molti i dubbi rimasti in mancanza dei dati che potrebbero utilmente rendere solo un'adeguata e moderna operazione di survey a largo raggio e appropriati lavori di scavo archeologico lungo le aree perimetrali alle fortificazioni.

Sì, certo, ci si chiede quali sono realmente non solo i punti, ormai localizzati, di passaggio attraverso le mura, ma quali i reali percorsi dei collegamenti con le aree extraurbane e urbane. Per queste ultime esistevano, forse, dei collegamenti con quelle che erano le arterie che regolavano l'impianto urbanistico antico della costa?

E che tipo di costruito occupava la cuspide del quartiere dell'Epipole ove tanti resti di superficie lasciano intendere presenze di una certa consistenza? E quale era il rapporto, per ora solo ipoteticamente indicato, fra le mura periurbane e quelle urbane di Siracusa? E, ancora, in quale punto del lungo percorso delle fortificazioni è possibile intervenire con opere di restauro anastilotiche che possano essere eseguite per evitare di procedere a cuor leggero nelle delicatissime opere di ricostruzione?

Sono solo alcune delle domande che si pongono dopo questo enorme lavoro 'propedeutico'. Questo significa che generazioni di archeologi potranno essere impegnati in importanti ricerche, ma significa soprattutto, ed è urgente e indilazionabile, provvedere all'irrinunciabile dovere della conservazione e della valorizzazione di questo eccezionale patrimonio archeologico. È ciò che ci siamo proposti nei 40 anni di presenza nella Soprintendenza di Siracusa, eredi, come siamo stati, dell'azione di tutela iniziata da Luigi Bernabò Brea negli anni '50 del secolo passato. Egli, rendendosi conto del fatto che l'espansione disordinata e aggressiva della città moderna rischiava di fagocitare il patrimonio archeologico della Neapolis e dell'Epipole riuscì, per la Neapolis, a creare un parco archeologico che riunì in un'unica unità ambientale il teatro greco, l'ara di Ierone II, l'anfiteatro romano, le latomie del Paradiso, dell'Intagliatella e di S. Venera fino alla c. d. tomba di Archimede, salvaguardandoli dalla pressione edilizia sempre più aggressiva.

Per quanto concerne le mura dionigiane egli mise in atto un immenso sistema di vincoli archeologici ai sensi della legge 1089, finalizzato soprattutto alla salvaguardia dell'antico sistema fortificatorio.

Dalla fine degli anni '60 e fino al 2004 abbiamo avuto come obiettivo fondamentale a Siracusa quello di continua-

re l'azione di tutela con vincoli archeologici e paesaggistici, non solo, ma impegnandoci anche in una vasta operazione di espropriazione soprattutto lungo il corso delle mura dionigiane in conseguenza del fatto che un primo progetto per il "parco delle mura dionigiane" del 1985 (Fondi F.I.O.) non era stato approvato per l'eccedenza delle previsioni di spesa per le espropriazioni.

Fu, così, che dopo un lungo e oneroso iter espropriativo per circa 1.500.000 mq. la Soprintendenza coordinò, alla fine degli anni '80, un "Progetto di Parco Archeologico" redatto ai sensi dell'art. 17 della legge n. 67/88, presentato, purtroppo senza riscontro, all'Assessorato Regionale ai Beni Culturali e Ambientali, con il visto di conformità alle norme urbanistiche del Comune di Siracusa.

Il progetto, alla cui redazione collaborò anche D. Mertens, aveva come scopo principale, a fronte della discontinuità di cui soffrivano le aree archeologiche per la lacerante, continua espansione della città moderna, quello di assicurare la creazione di un "sistema continuo di aree archeologiche" facendo perno sull'elemento più significativo e fisicamente rappresentativo delle antichità siracusane, costituito dal sistema difensivo delle mura dionigiane. È questo il periodo, come si è detto, in cui attivammo il programma di collaborazione con l'Istituto Archeologico Germanico di Roma conclusosi con la pubblicazione del presente volume. Del suo contenuto abbiamo già approfittato quando, ai sensi della legge regionale n. 20 del 3.11.2000, abbiamo presentato, nel 2004, all'Assessorato Regionale ai Beni Culturali e Ambientali, ancora una volta il "Progetto di Parco Archeologico di Siracusa" sostan-

zialmente recepito nel Piano Regolatore Generale del tempo, ma non ancora ufficialmente istituito.

Se è vero, come è vero, che i redattori del Piano Regolatore Generale della città hanno riconosciuto nel Parco Archeologico "l'elemento cardine del Nuovo Piano Regolatore Generale" e che attraverso la sua realizzazione "si assicurano le condizioni di vita per il futuro dell'intera città", è altrettanto vero che, nel quadro di questa importante problematica, i risultati delle ricerche di cui danno conto D. Mertens e H.-J. Beste sono state di fondamentale importanza per la completezza delle conoscenze rese soprattutto con l'operazione di rilevamento. Essa è del tutto basilare per le progettazioni sia del Parco Archeologico, sia del Piano Regolatore che, finalmente, muovono dallo stesso punto di partenza che non considera l'Antico come contraltare del Nuovo, da tenere separato, da esso distinto anche se con intento celebrativo.

Antico e Nuovo sono elementi concorrenti per il futuro della città se è vero che "Siracusa è l'Antico" (C. De Seta) e che la riprogettazione della città "parte dalla valorizzazione dei beni ambientali, archeologici e monumentali, considerando quindi tutto il territorio della città come un unico paesaggio di valore" (B. Gabrielli).

Per le cose sin qui forse disordinatamente dette, nell'ottica di chi scrive questa è l'opera più importante cui D. Mertens ha dedicato finora la sua vita di studioso. Noi ne siamo convinti con il desiderio di trarne con attenzione ogni utile vantaggio scientifico, ma siamo certi della sua grande, come dire, 'utilità sociale' con la speranza che Siracusa, saprà approfittare di questo dono!

Giuseppe Voza

